



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

Ein angriffiger und genau beobachtender Dichter: Gottfried Keller

Amrein, Ursula

Abstract: Ursula Amrein im wbg-Interview mit Götz Fuchs über den neu entdeckten »Wegbereiter der Moderne«

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-198769>

Scientific Publication in Electronic Form

Published Version

Originally published at:

Amrein, Ursula (2020). Ein angriffiger und genau beobachtender Dichter: Gottfried Keller. Tübingen: wbg : Wissen - Bildung - Gemeinschaft.

Ein angriffiger und genau beobachtender Dichter: Gottfried Keller



(/user/97/home)

wbg Redaktion • 27 November 2020

[Blogbeitrag \(/blog?field_topic_type_target_id=1\)](#)

0

1

Ein angriffiger und genau beobachtender Dichter: Gottfried Keller

Ursula Amrein im wbg-Interview mit Götz Fuchs über den neu entdeckten »Wegbereiter der Moderne«

Zürich / Darmstadt, November 2020

Wir verwenden auf dieser Website Cookies, um die Gebrauchsfreundlichkeit zu verbessern

Klicken Sie "Akzeptieren", um sich damit einverstanden zu erklären. [Weitere Informationen](#)

Akzeptieren

Nein, danke



Gottfried Keller © Zentralbibliothek Zürich. Graphische Sammlung und Fotoarchiv

Gottfried Keller verbinden viele mit »Der grüne Heinrich«, Literaturwissenschaftler nennen ihn in einem Atemzug mit Theodor Fontane. Bis vor wenigen Jahren fristete der »bürgerliche Außenseiter« (Ulrich Kittstein) ein schablonenhaftes Dasein in der Literaturgeschichte. Jetzt wird der große Schriftsteller wiederentdeckt, sein subtiler Sprachwitz gelobt sowie seine Kultur- und Gesellschaftskritik. War nicht schon Walter Benjamin von der Mehrdeutigkeit des Werkes aus dem 19. Jahrhundert fasziniert, als seine Welt den Boden verlor? Anlass genug, sich darüber mit jemanden auszutauschen, die Gottfried Kellers Werk genauer kennt: die Mitherausgeberin der Historisch-Kritischen Gottfried-Keller-Ausgabe (HKKA) sowie Herausgeberin des Gottfried Keller Handbuches, die Zürcher Literaturprofessorin Ursula Amrein.

Sehr geehrte Frau Amrein: Gottfried Keller hat eine Zeit in Deutschland gelebt, sich dort stark mit der Kunst und Philosophie auseinandergesetzt. Woher stammte seine Neugier?

Keller wurde mit fünfzehn Jahren von der Schule gewiesen. Er sah sich um seine Bildung betrogen, wollte Maler und dann Dichter werden. Die Universität in Zürich blieb ihm verschlossen. Es gab auch keine Kunstakademie, die seine künstlerischen und intellektuellen Neigungen hätte befriedigen können. Die Schweiz war kulturelle Provinz und so lockten Städte wie München, Heidelberg und Berlin.

Anders als sein Zeitgenosse Theodor Fontane erlebt Gottfried Keller die Verwandlung seiner Heimat zu

Wir verwenden auf dieser Website Cookies, um die Gebrauchsfreundlichkeit zu verbessern

Akzeptieren

Nein, danke

Klicken Sie "Akzeptieren", um sich damit einverstanden zu erklären. [Weitere Informationen](#)

Dichter. Im Alter zeigte er sich zunehmend enttäuscht über die an einen expansiven Wirtschaftsliberalismus verratenen Ideale der Republik.

Mitten im romantisch und nationalistisch aufgeladenen Mitteleuropa besucht Gottfried Keller den wenig romantischen und atheistischen Ludwig Feuerbach in Heidelberg. Und er schreibt den „Grünen Heinrich“ um. Warum?

Der „Grüne Heinrich“ ist sozusagen Kellers Lebensprojekt. Im Roman spiegeln sich seine misslungene Karriere als Maler und gleichzeitig auch sein dezidiertes Bekenntnis zum Atheismus. Dazu muss man wissen: Feuerbach war in der Zürcher Emigrantenszene, in der sich Keller in den 1840er Jahren bewegte, der Modephilosoph schlechthin. Darauf reagierte er allergisch. Doch als er in Heidelberg Feuerbachs Vorlesungen besuchte, kam es zu einer radikalen Wende. Keller fand zu einer kompromisslosen Poetik des Diesseits. Auf dieser Basis schrieb er den „Grünen Heinrich“, den er fünfundzwanzig Jahre später nochmals gründlich überarbeitete.

Gottfried Keller besaß eine besondere Formulierungskunst. Heute wird viel über das Doppeldeutige seines Schaffens gesprochen. Im Keller-Handbuch und ihren Veranstaltungen zum Jubiläum ging es auch um die Frage, ob Keller „Wegbereiter der Moderne“ war. Sehen wir da nicht zu viel in ihm?

Walter Benjamin hat sehr früh und sehr prägnant auf Kellers Ambiguität hingewiesen, zu einer Zeit, als Keller die simplifizierende Vereinnahmung durch eine antimoderne Heimatliteratur drohte und er als Schweizer Nationaldichter vereinnahmt wurde. Klar ist: „Kellers Ton“ wird bis heute als etwas Besonderes wahrgenommen, er geht nicht auf in der Schematik des programmatischen Realismus. Gerade Benjamins Hinweise auf Kellers Doppeldeutigkeiten und seine hintergründige Melancholie rücken den Autor in die Nähe zu einer Moderne, von der er sich selbst aber explizit distanzierte. Die Erkenntnis, dass Kellers Werk nicht rückwärtsgewandt ist, sondern in die Zukunft weist, ist sehr wichtig. Gleichzeitig aber darf man nicht vergessen, dass er ganz ins 19. Jahrhundert gehört, genauer noch: in jenes „lange“ 19. Jahrhundert, das sich vom Ancien Régime bis zur Gründerzeit mit ihrer imperialen Machtentfaltung erstreckt. Kellers Realismus bloß negativ über die Abgrenzung von der Romantik einerseits, dem Beginn der Moderne andererseits definieren zu wollen, wäre sicher falsch.

Im Geleitwort zur Historisch-Kritischen Ausgabe schreiben die Herausgeber, sie wollten das Werk vor der „Erstarrung in der Klassizität“ bewahren? Wie sind Sie und ihre Kollegen dabei editorisch vorgegangen?

Man kennt Keller vor allem als Verfasser des „Grünen Heinrich“ und der „Leute von Seldwyla“ – darin liegt sozusagen seine „Klassizität“ begründet. Doch er war mehr. Er wollte Maler und später Dramatiker werden, fand erste Anerkennung als Lyriker, schrieb Kunstkritiken und war in der Presse präsent. Die HKKA macht dieses umfangreiche Werk erstmals vollständig und textphilologisch getreu zugänglich. Hinzu kommen die Materialien aus dem Nachlass, Skizzen, Projektideen oder auch sein ganz spezielles „Traumbuch“. Keller wird damit neu lesbar. Man kann viel Unbekanntes entdecken oder Bekanntes in einem neuen Licht sehen. Es lassen sich Vergleiche zwischen verschiedenen Fassungen anstellen, textgenetische Prozesse verfolgen oder Dokumente zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte studieren.

Wir verwenden auf dieser Website Cookies, um die Gebrauchsfreundlichkeit zu verbessern

Akzeptieren

Nein, danke

Klicken Sie "Akzeptieren", um sich damit einverstanden zu erklären. [Weitere Informationen](#)

Überschätzen wurde ich das allerdings nicht. Die Nachhaltigkeit ist nicht per se garantiert. Das zeigt sich deutlich in der Rezeptionsgeschichte, die das Keller-Handbuch erstmals dokumentiert. Keller wurde seit seinem 100. Geburtstag 1919 immer wieder ausgiebig gefeiert. Bei allem aber hat es mich doch erstaunt und auch befremdet, wie sehr er in den letzten Jahren aus der Diskussion verschwunden ist, nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in der Wissenschaft. Zu hoffen ist, dass das jüngste Jubiläum diesen unglaublich spannenden, dabei aber nicht immer leicht zugänglichen Autor wieder ins Gespräch bringt. Mit der HKKA bestehen dazu die besten Voraussetzungen. Paradoxerweise kann man sagen: Kellers Werk ist bekannt – und trotzdem noch lange nicht ausgelesen!



Prof. Ursula Amrein

Ursula Amrein ist Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Zürich. Sie ist Mitherausgeberin der Historisch-Kritischen Gottfried Keller-Ausgabe (HKKA), veröffentlichte mit dem Gottfried Keller-Handbuch das Standardwerk der Keller-Forschung und gab zusammen mit Michael Andermatt die Anthologie »Keller zum Vergnügen« heraus.



Götz Fuchs

[_ \(https://wbg-community.de/user/95/stream\)](https://wbg-community.de/user/95/stream)

Wir verwenden auf dieser Website Cookies, um die Gebrauchsfreundlichkeit zu verbessern

Klicken Sie "Akzeptieren", um sich damit einverstanden zu erklären. [Weitere Informationen](#)

Akzeptieren

Nein, danke